

sie verbirgt alle unter ihre Flügel und macht sich zum sichernden Schild und Gewölbe, an welches der Raubfchnabel des Thiers, das nicht auf die Erde kommt, sondern nur im Stos und Flug eins erhaschen will, vergeblich anprallt, weil die Federn nachgeben und schützen. Wie unruhig ist sie, wenn er eins hat erwischen können! Freilich kann sie nicht weit hinaufzählen und merkt bald nicht, ob und daß ihr eins entrisen worden. Sie stellt sich für sie auch gegen Hunde und Menschen. Alle Jungen kennen sie, und sie kennt alle genau. Wenn mehrere Gluckhennen neben einander weiden, und die eine ruft, so laufen nur die ihrigen zu ihr, rufen beide auf verschiedenen Seiten, so eilen die Küchlein, wenn sie gemischt waren, schnell auseinander. Zwei Gluckhennen in einem Stalle wehrien sich mit ihren schlechten Waffen gegen einen Marder so furchtbar, daß zwar beide todt wurden, der Marder aber ausgehackte Augen hatte, zerpickt und bluttriefend war und kaum sich eine Strecke fortschleppen konnte. Was vermag nicht die Mutterliebe! Hat die Henne Enteneier ausgebrütet, und die jungen Entchen watscheln dem Wasser zu und gehen kühn ihres Wollens und Könnens wohl bewußt hinein, so begreift sie es nicht und weiß nichts von den Schwimmsfüßen ihrer angenommenen Kinder, ob schon sie sie gesehen hat. Kein Thier versteht des andern Natur. Sie haßt und fürchtet das Wasser. Ängstlich lauft sie am Ufer hin und her, und warnt sie und ruft ihnen heraus. Aber es nützt nichts. Es ist ihnen wohl, und das Wohlsein ist größer als die Achtung vor der Warnung der Erzieherin, in der sie nur eine Stiefmutter erkennen; wenigstens thun sie solchem Glauben gemäß. Allmählich jedoch merkt diese, daß ihre Kinder etwas können, das sie nicht kann, was ja einmal der Fall ist und sein muß, daß sie wieder herauskommen und ihnen Nichts geschehen sei. Warum dieses aber, weiß und merkt sie auch nicht, doch kommt sie und thut dann nicht mehr so ängstlich, und geht am Ufer hin und her und wartet. Die Enten bekümmern sich aber gar bald um sie nicht mehr und thun, was sie wollen. Ihre wahren Küchlein hingegen scheuen das Wasser, und ihrer wegen muß sie am Ufer nicht bangen.

Sie legen und brüten etwa fünf Jahre lang und leben etwa zehn. Der Hahn ist etwa acht Jahre rüstig und wird doppelt so alt.

### 33. Der Kukuk.

Es gab eine Zeit, wo man die Meinung allgemein verbreitet fand, der Kukuk sei nur im Sommer ein Kukuk, im Winter aber ein Raubvogel. Diese Ansicht ist im Volke auch jetzt noch vorhanden. Ja man dichtet dem guten Vogel auch an, daß er, sobald er völlig ausgewachsen sei, seine eigenen Eltern verschlucke. So gebraucht man ihn als ein Gleichniß des schändlichsten Undanks.